

# MonatsAnzeiger

## MUSEEN UND AUSSTELLUNGEN IN NÜRNBERG

Januar 1990 · Nummer 106

Herausgeber: Gerhard Bott, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg · Redaktion: Rainer Schoch und Alexandra Foghammar

### ENTARTETE MUSIK

Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum – 6. Dezember 1989 bis 31. Januar 1990

Für die Düsseldorfer Reichsmusiktage – die »Heerschau des deutschen Musiklebens« – hatte Goebbels die Propagandaschau als Abrechnung mit mißliebigen jüdischen und modernen nichtjüdischen Komponisten und Musiktheoretikern arrangieren lassen. Fünfzig Jahre danach haben Peter Girth, der Intendant der Düsseldorfer Symphoniker, und der Berliner Musikwissenschaftler Albrecht Dümling diese Ausstellung rekonstruiert und kommentiert. Gezeigt werden in Fotos und Schriftzeugnissen ein Überblick über die Reichsmusiktage einschließlich der Tagung »Musik und Rasse« sowie Dokumente der Verfolgung und Diffamierung, aber auch Beispiele für Gleichschaltung und Mitleid. Die durch Hörprogramme mit Tondokumenten und eine Konzert- und Vortragsreihe ergänzte Präsentation war zuvor in Düsseldorf, Frankfurt, Wien, Zürich, Berlin, Amsterdam, Gütersloh und Luxemburg zu sehen. Daß die Ausstellung jetzt auch in Nürnberg besichtigt werden kann, geht auf die Initiative von »Neue Pegnitzschäfer e.V.« und ihres Vorsitzenden Wilfried Krüger zurück, die auch das Rahmenprogramm organisierten. Ein spezieller Beitrag zur Ausstellung, der die Nürnberger Verhältnisse beleuchtet, wurde von Albrecht Dümling erarbeitet. Das ganze Unternehmen wurde mit Unterstützung des Schul- und Kulturreferates der Stadt Nürnberg realisiert.

Entgegen der weitverbreiteten Ansicht, das deutsche Musikleben habe im NS-Staat ungehindert weiterexistieren können, zeigt die



Ausstellung den Einsatz der »deutschesten« Kunst als Propagandamittel neben Fahnen, Symbolen und Massenritualen. Während die Nazis die Musik zur Domäne des Gefühls erklärten, verfeierten sie die moderne dissonante Musik, die beim Hörer kritisches Unbehagen auslöste. Sie galt als individualistisch, weil sie sich den »natürlichen« Einschwingen in ein Klangspektrum widersetzte. Als »kulturbolschewistisch« und »entartet« wurden etwa Werke von Kurt Weill und Hanns Eisler bezeichnet, denen als Kommunisten auch »Zersetzung« vorgeworfen wurde. Aber auch gegen Komponisten ohne jegliche kommunistische Tendenzen, wie etwa Arnold Schönberg, gingen die Nationalsozialisten vor, um die »intellektuelle Gehirnakrobatik« aus ihrem

Reich zu verdrängen. »Zurück zum Klangideal der Barockorgel« und gegen die »Verjazzung der Orgel« hieß das Motto in einer Zeit, als Ernst Krenek in »Jonny spielt auf« für die Machthaber die »Rassenschande« als die Freiheit der »Neuen Welt« propagierte. Im Sinne der Nationalsozialisten verfälschen ließ sich dagegen die Musik Anton Bruckners, dessen Büste Adolf Hitler 1937 in der Walhalla bei Regensburg aufstellen ließ.

Bereits 1850 hatte Richard Wagner in seinem Aufsatz »Das Judentum in der Musik« gegen seine erfolgreichen Kollegen Giacomo Meyerbeer und Felix Mendelssohn-Bartholdy intrigiert. Nach dem ersten Weltkrieg hatten dann die Konservativen immer vehementer gefordert, »undeutsche« und »häßliche« Musik – wie die atonalen Kompositionen Arnold Schönbergs – durch »wirklich deutsche« Musik zu ersetzen. Die neue Musik bereite den Boden für den Feind, hieß es 1923, der alles »hinwegfegen wird, um an die Stelle der in Barbarei versinkenden christlichen Kultur den reinen Maschinenmenschen, das intellektuelle Tier... aufzurichten«. Atonalität, Anarchismus und Bolschewismus seien eine Einheit und Schönbergs Musik »nur noch pathologisch verständlich«.

Den Vorsitz der 1934 eingerichteten Reichsmusikkammer hatte zunächst Richard Strauss übernommen. Als er zwei Jahre später wegen der Judenverfolgung von seinem Amt zurücktrat, wuchs der Einfluß Goebbels, der mit den ab 1938 in Düsseldorf stattfindenden

### MonatsAnzeiger im Abonnement

Für Leser, die den Monatsanzeiger regelmäßig beziehen möchten, besteht die Möglichkeit, unser Informationsblatt zu abonnieren. Für einen jährlichen Unkostenbeitrag

von 15,-DM bekommen Sie den Monatsanzeiger zugesandt. Bitte, schreiben Sie an: Germanisches Nationalmuseum Nürnberg – Monatsanzeiger –, Postfach 9580,

8500 Nürnberg 11. Unsere Abonnenten bitten wir, bis 1. 2. 1990, ihr Jahresabonnement für 1990 mit dem beigefügten Überweisungsschein zu erneuern.

Reichsmusiktage die endgültige Unterwerfung des deutschen Musiklebens unter die Ziele der NS-Propaganda feierte. Die Ausstellung »Entartete Musik«, organisiert von dem Weimarer Staatsrat Dr. Hans Severus Ziegler, war Teil der ersten Reichsmusiktage, die sich ausführlich dem Thema »Musik und Rasse« widmeten.

Politisch wie rassische Feinde faßen die Nationalsozialisten unter dem Sammelbegriff »Kulturbolschewismus« zusammen. Alle Musik, die eine kritische Wirkung ausstrahlte, galt als »kulturbolschewistisch«: Jazz, Schönbergs Zwölftonkompositionen, die »Dreigroschenoper« von Brecht/Weill, Hanns Eislers Arbeiterchöre. Auch Nichtjuden, wie Paul Hindemith wegen seiner früheren Zusammenarbeit mit Brecht und Weill, wurden als Kulturbolschewisten diffamiert. So bezeichnete Goebbels Hindemith 1934 als »atonalen Geräuschemacher«. Während Arnold Schönberg (1874–1951) 1933 in die USA übersiedelte, wurden der wohl wichtigste tschechische Schönberg-Schüler, Viktor Ullmann (1898–1944), und der Operettenkomponist Leon Jessel (»Schwarzwaldmädel«) in Konzentrationslagern ermordet.

Das Nazi-Ideal verkörperte eine »deutsche Musik«, die einerseits als romantisch-geheimnisvolle Schicksalsmacht auftreten, andererseits aus diesem geistigen Bereich in die kämpferische Aktion überleiten sollte. »Im Gleichschritt marsch« hieß die Devise, unter der 1940 der Musikprofessor und SS-Truppenführer Carl Clewing sein



Hier stellen sich vor: Leo Fall (links) und Oskar Straus (rechts). Der großen Familie der Operettenschreiber jüdischer Rasse gehören weiter an: Leo Ascher, Leon Jessel, Paul Abraham, Heinrich Bätz, Victor Hellenberg, Hugo Hirsch, Rudolf Nelson, Mischa Spoliansky, Edmund Eysler, Georg Jenke und Jean Gilbert.

Aus: »Entartete Musik«  
Eine Abrechnung von Staatsrat  
Dr. Hans Severus Ziegler  
Generalintendant des Deutschen  
Nationaltheaters zu Weimar, 1938  
(Katalog der Düsseldorfer  
Ausstellung von 1938)

»Liederbuch der Luftwaffe« mit markigen Kompositionen ausstattete. Während die Wehrmacht das Marschlied »Es ist so schön, Soldat zu sein« sang, wurde in Theresienstadt zur Vertuschung der geplanten »Endlösung der Judenfrage« unter ausdrücklicher Billigung der Gestapo ein Jazza-Orchester unter dem Namen »Ghetto Swingers« zusammengestellt. Der Gitarrist Coco Schumann, der Klarinettist und Saxophonist Fritz Weiss und der Posaunist Erich Vo-

gel mußten 1943 besonders dann spielen, wenn internationale Kommissionen und Abordnungen des Roten Kreuzes das Lager besuchten.

Nach Theresienstadt wurde auch Viktor Ullmann nach dem Einmarsch der Deutschen in die Tschechoslowakei deportiert. Dort schrieb er die Oper »Der Tod dankt ab oder Der Kaiser von Atlantis«, bevor er 1944 in den Gaskammern von Auschwitz umkam. In den Widerstand war auch der Musikwissenschaftler Kurt Huber gegangen, der 1943 als Mitglied der »Weißen Rose« zum Tode verurteilt wurde. Hanns Eisler, der als Schönberg-Schüler, Kommunist und Brecht-Mitarbeiter sowie als Jude in dreifacher Weise verfemt war, komponierte Werke, die die bei den Nazis verpönte Zwölftontechnik mit Brecht-Gedichten verbanden. 1933 kehrte er von einer Konzertreise nach Wien nicht mehr nach Deutschland zurück.

Die Ausstellung »Entartete Musik« von 1938 erwies sich als propagandistischer Mißerfolg und wurde vorzeitig geschlossen. Der Initiator Hans Severus Ziegler wurde nach 1945 für seine diskriminierende Schau und seine Hetzschriften niemals zur Rechenschaft gezogen.

Alexandra Foghammar

Ausstellungsleitung:  
Dr. Dieter Krickeberg/Germanisches Nationalmuseum

Ein zur Ausstellung erschienener Katalog (ca. DM 45,-) sowie Audio-Cassetten sind am Buchstand des Museums erhältlich.

## Neuaufstellung der Porzellansammlung

des Germanischen Nationalmuseums

Nachdem während der Goldschmiedeausstellung 1988 das ausgestellte Porzellan auf wenige Stücke reduziert werden mußte, kann das Germanische Nationalmuseum nun seine vielseitige Sammlung in einer Neuaufstellung dem Publikum präsentieren. Nach Manufakturen zusammengestellt und innerhalb derer chronologisch geordnet, bietet die Sammlung einen guten und repräsentativen Überblick über die Produktion der deutschen Porzellanmanufakturen im 18. Jh. und ihre stilistische Entwicklung. Verglichen mit den Sammlungen anderer bedeutender Museen ist die des GNM zwar zahlenmäßig nicht sehr umfang-

reich, doch kann sie mit z.T. ganz ausgezeichneten Stücken aller großen und einer Reihe der kleineren deutschen Porzellanmanufakturen aufwarten. Von den zu einem guten Teil durch Leihgaben, Schenkungen oder die finanzielle Unterstützung des Fördererkreises des Germanischen Nationalmuseums zusammengetragenen Stücken können diese Zeilen natürlich nur einige wenige Beispiele ansprechen, als Vorgeschmack und Einladung zu einem persönlichen Besuch im Museum.

Aus dem harten, wärmeisolierenden, geschmacksneutralen und weißschimmernden Porzellan wurden schon gleich nach seiner

Nacherfindung für Europa 1709 durch J. F. Böttger feine Gebrauchsgegenstände für den Genuß der exotischen Modegetränke Kaffee, Tee und Schokolade hergestellt, und auch für das Speisen und Servieren bei vornehmen Tafeln konnte es bald neben Silber oder Gold verwendet werden. Von dieser Bedeutung des Porzellans zeugt im GNM vor allem eine Reihe von Stücken aus Meißen, der ersten europäischen, 1710 gegründeten Porzellanmanufaktur: Noch aus der Zeit Böttgers stammen ein Koppchen mit Untertasse und eine Kaffeekanne mit der charakteristischen gelblich-weißen Masse und dem reliefierten Blatt-